

Internationaler e-Health-Konzern drängt sich in österreichische Arztpraxen

Nach der Übernahme der Ärztesoftwarehersteller Gruber ÄDV, CSPmed, Medico Systems und medXpert durch die deutsche Compugroup Holding AG und deren Fusionierung zur Compugroup Österreich erwirbt der international tätige Konzern nun auch mehrheitlich die Innomed. Mit über 50 % Marktanteil entsteht hier eine gefährliche Marktvorherrschaft, die Ärzte und Patienten beunruhigt.

Laut eigenen Angaben ist es Ziel der Compugroup, ein vernetztes europäisches Gesundheitssystem herzustellen. Aus diesem Grund rollt eine regelrechte Lawine von Übernahmen in den Bereichen Krankenhaussoftware, Praxissoftware und medizinischer Kommunikationsnetze durch ganz Europa.

Offensichtlich betreibt der deutsche Konzern auch in Österreich eine offensive Einkaufsstrategie. Nach Ankauf der o. a. Unternehmen haben sich diese zur CompuGROUP Österreich verschmolzen. Laut dem Online-Portal Healthcaremarketing.eu beteiligte sich der Konzern heuer zu 70 % am Softwarehersteller Innomed. Dazu kommt, dass Compugroup über eine Mehrheitsbeteiligung an HCS Health Communication Service Zugriff auf das Befundaustauschsystem Medicalnet besitzt.

Welche Gefahren birgt nun eine solche Marktkonzentration?

Werden Österreichs Ärzte bald hilflos dem Diktat einer internationalen Konzern-

gruppe ausgeliefert sein, welche die angebotene Software, die Preise und Wartungsverträge diktiert? Nach Angaben verschiedener deutscher Börsenberichte wie z. B. aktiencheck.de soll die Compugroup Holding AG die Wartungskosten für Ärztesoftware Mitte 2009 bereits maßgeblich angehoben haben.

Alle fünf der unter der Compugroup Österreich vereinten Softwarehersteller haben bereits eine einheitliche Hotline-Nummer für ihre Kunden eingeführt und die Bürozeiten „harmonisiert“. Ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis wann es eine einheitliche Konzernlösung und einen gemeinsamen Servicedienst für ihre niedergelassenen Ärzte geben wird?

Wird ein Konzern dieser Größe in der Lage sein, die individuellen Wünsche der verschiedenen Arztpraxen und Fachgruppen zu erfüllen oder werden sich die Ärzte einer STANDARDLÖSUNG angleichen müssen? Schon in der Vergangenheit hat sich immer wieder gezeigt, dass Großfirmen nicht

in der Lage waren auf die speziellen Anforderungen der Arztpraxen einzugehen.

Welche Strategie verbirgt sich hinter der Kauflust der deutschen Aktiengesellschaft?

Da es in Österreich kaum noch EDV-Neueinsteiger im ärztlichen Bereich gibt, hat der Markt einen gewissen Sättigungsgrad erreicht. Die enorm hohen Ausgaben des Konzerns für die Neuerwerbungen – alleine die Beteiligung an Innomed schlägt laut Healthcaremarketing.eu mit 9,3 Millionen Euro zu Buche – können in den nächsten Jahren unmöglich ausschließlich durch Einnahmen aus Wartungsverträgen gedeckt werden. Somit dürften die bereits mit Software versorgten Arztpraxen kaum im Mittelpunkt des Interesses stehen. Also, welche Motive könnten nun wirklich hinter dieser europaweiten Ausbreitungswelle stecken?

Die Compugroup betreibt in Deutschland bereits die Gesundheitsakte Vita-x, die zunehmend auch in Österreich beworben wird. Ist es vielleicht der elektronische

Gesundheitsakt mit dem Geschäfte in dreistelliger Millionenhöhe erwartet werden?

Ebenso zeigt ja auch die Pharmaindustrie großes Interesse an zielgerichteter Werbung in der Ärztesoftware. Ein Arzneimittel, am Bildschirm zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle platziert, kann eine sehr hohe Werbewirksamkeit und somit natürlich auch einen hohen Marktwert haben.

Wird Ärztesoftware zur Massenware?

Die EDV stellt einen wichtigen Eckpfeiler in jeder Ordination dar. Eine Abhängigkeit von einem einzelnen großen Anbieter kann sich deshalb in Zukunft wohl kaum als Vorteil erweisen. Die individuell betreute und wirtschaftlich geführte Arztpraxis wird nur bestehen können, wenn ein gesunder Wettbewerb die Qualität der angebotenen Software aufrecht erhält. Hierbei sollte die Wahrung österreichischer Markenprodukte und österreichischer Dienstleistungsqualität im Mittelpunkt stehen.

